

Literaturbesprechung: Dorothee Schmitz-Köster: Unbrauchbare Väter - Über Muster-Männer, Seitenspringer und flüchtende Erzeuger im Lebensborn

Neumaier, Dorothee

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Neumaier, D. (2021). Literaturbesprechung: Dorothee Schmitz-Köster: Unbrauchbare Väter - Über Muster-Männer, Seitenspringer und flüchtende Erzeuger im Lebensborn. [Rezension des Buches *Unbrauchbare Väter: Über Muster-Männer, Seitenspringer und flüchtende Erzeuger im Lebensborn*, von D. Schmitz-Köster]. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 32(2), 275-278. <https://doi.org/10.3224/bios.v34i2.07>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Literaturbesprechung

Dorothee Schmitz-Köster: Unbrauchbare Väter. Über Muster-Männer, Seitenspringer und flüchtende Erzeuger im Lebensborn, Göttingen: Wallstein Verlag 2022, 160 Seiten, 24,00 €.

Die Publikation nähert sich den Männern an, deren Kinder in einem Lebensbornheim¹ geboren wurden. Der Lebensborn e. V. war eine 1935 gegründete SS-Organisation, welche dem Reichsführer-SS (RFSS) Heinrich Himmler unterstand und insbesondere ledige Mütter unterstützte. Ziel war die Reduktion von Abtreibungen sowie die Erhöhung der Geburtenrate. Eine ausführliche Überprüfung der „rassischen und erbbiologischen“ Faktoren erfolgte im Vorfeld, um zu gewährleisten, dass Mutter und Vater den SS-Auslesekriterien entsprachen. Schwangere konnten ihre Kinder in lebensborneigenen Entbindungsheimen, fern von ihrem Wohnort, zur Welt bringen. Eigene Melde- und Standesämter ermöglichten eine umfassende Geheimhaltung, welche aufgrund verschwundener Dokumente, vorrangig der Urkunden mit namentlicher Nennung des Kindesvaters, die NS-Diktatur überdauerte.

Das Hauptaugenmerk der vorliegenden Veröffentlichung liegt auf der Leerstelle der Lebensbornväter und verspricht, ein „erstaunlich facettenreiches Bild“ (Schutzumschlag) der Erzeuger zeichnen zu können. Dies erfolgt unter den erkenntnisleitenden Fragestellungen, ob die Lebensbornväter Ausnahmeerscheinungen waren, inwieweit ihr Denken, Handeln und ihre Gefühlswelt von dem zeitgenössischen Vaterbild geprägt waren bzw. ob Männer im damaligen Geschehen um Mutter und Kind eine Rolle einnahmen (15). Als Quellengrundlage benennt die Verfasserin ihr Interviewsample von 96 Männern und Frauen, die in einem deutschen oder in dem österreichischen Lebensbornheim geboren wurden, 17 Frauen und Männer, die als Kleinkinder in einem dieser Heime untergebracht waren, darunter auch die sogenannten geraubten Kinder aus Ost- und Südeuropa und norwegische Kinder (15). Weiterhin 19 Interviews mit Lebensbornmüttern und/oder -angestellten. Wesentliche Angaben – beispielsweise Interviewdaten, Alter, Geschlechtsverteilung oder berufliche Funktion bzw. Tätigkeitszeitraum – fehlen. Demnach werden Interviewpassagen durchgängig nicht bibliografiert (zum Beispiel: 44, 58, 63, 67, 70, 83, 108).

Während im ersten Kapitel „Annäherungen“ die Archivalien mehr als komprimiert vorgestellt werden, hat eine Skizzierung des Forschungsstandes keinen Eingang gefunden. Der abschließende Verweis auf Johanna Haarers Ratgeber *Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind* (Erstauflage München 1934), in dem die Väter angeblich mit keinem Wort erwähnt würden,² gibt den Auftakt für weitere Ungenauigkeiten und verkürzte Darstellungen.

1 Aus Gründen der Lesbarkeit werden in dieser Buchbesprechung Komposita mit dem Terminus „Lebensborn“ zusammengeschrieben, obgleich zeitgenössische Quellen eine Schreibweise mit Bindestrich vorsehen.

2 Beispielsweise wird in der Passage „Aussehen des Neugeborenen“ dem Vater unterstellt, das Neugeborene, anders als die Mutter, nicht schön zu finden: „Der Vater ist vielleicht eher betroffen von dem Aussehen seines Erstgeborenen. Auf jeden Fall behalte er seine Eindrücke für sich. [...] (Haarer 1941: 97)“. Auch wird der Ehemann angehalten, im Wochenbett Rücksicht auf die seelische Verfassung zu nehmen (ebd.: 103). Das Unterkapitel „Der Ehemann während der Entbindung“ geht explizit auf den Ehemann ein (ebd.: 100 f.).

Das zweite Kapitel umfasst die „Kontexte“, die „Deutschen Väter“. Vaterbilder in der NS-Gesellschaft, in der SS und im Lebensborn stehen dabei im Zentrum.

Anhand zweier konträrer Strategien soll dargelegt werden, wie Männer während des NS-Systems versuchten, Macht und Raum zurückzugewinnen. „Forcierte Männlichkeit“ als Strategie 1 stellt Uniformierung in der NS-Zeit und Verlust der Individualität heraus und zeigt anhand diverser bevölkerungspolitischer und SS-interner Maßnahmen auf, wie Ehe und Nachkommenschaft kontrolliert oder verhindert wurden.³

Die „Eroberung des weiblichen Raums“ firmiert als Strategie 2 und erläutert, wie die klassische Rollenverteilung – Küche und Kinder als weibliches Feld und Status des Vaters als alleinberufstätiges Familienoberhaupt (28) – durch Artikel in der SS-Zeitung *Das schwarze Korps*, Organ der Reichsführung SS, gelegentlich eine Erweiterung des Vaterbilds erfuhr. Belegt wird dies nur anhand einer einzigen Abbildung aus einem SS-Leitheft des Jahres 1943.

Sodann wird der „gute“ Lebensbornvater beschrieben, von dem der Lebensborn e.V. vorrangig die Erfüllung der Dokumentations- und Untersuchungspflicht, die Vaterschaftsanerkennung sowie Kostenübernahme erwartete. Im Gegenzug erhielt der Kindesvater umfassende Geheimhaltung seiner Vaterschaft. Während die Kindesmutter diese oftmals nur als temporäres Element beanspruchte, wird anschaulich beschrieben, wie Kindesväter aus unterschiedlichen Gründen eine lebenslange Geheimhaltung anstrebten, was schlussendlich zu Lasten der Kinder ging (33).

Die im dritten Kapitel zusammengestellten statistischen Daten basieren auf drei Dokumenten: Der zeitgenössische „Jahresbericht von 1939“ legte Daten der ersten vier Jahre seit Vereinsbestehen vor. Die Autorin berücksichtigt selektiv nur die prozentuale Verteilung der Berufsschichtung der Kindesväter (38). Erhellende Zusatzinformationen, wie beispielsweise eine Eheschließung der außerehelich Schwangeren noch vor der Entbindung im Lebensbornheim in 61 Fällen von 832 (rund 7,33 Prozent) bleiben außen vor.

Der zweite Quellenbestand ist die „Zusammenstellung der statistischen Arbeiten 1. November 1941 bis 31. Mai 1942“. Diese Datensätze wurden schon einmal aufbereitet und publiziert, auf entsprechende bibliografische Verweise wurde verzichtet.⁴ An der Validität der von der Verfasserin präsentierten Tabelle entstehen Zweifel, wenn als Berufsangabe „hauptamtliche Parteimitglieder“ geführt werden (38).⁵ Weitere wichtige statistische Daten aus dieser Quelle werden ignoriert: die Eheschließungen mit dem Kindesvater (3,0 Prozent) und die Sterbefälle der Kindesväter – immerhin 5,1 Prozent der aufgenommen Schwangeren/Mütter.⁶

3 An dieser Stelle sei angemerkt, dass die zitierte Anordnung Himmlers, mit der Männerbesuche in den Lebensbornheimen verboten wurden bzw. Besuchsbaracken errichtet werden sollten, nicht im November 1943 erging, sondern bereits im Januar 1941, vgl. Aktenvermerk Ebners, 13.01.1941, 4.1.0/82448330/ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

4 Vgl. Clara Hullmeine: Das Lebensborn-Projekt als Teil der nationalsozialistischen Geburtenförderung – eine Auswertung der geburtshilflichen Ergebnisdaten der deutschen Lebensbornheime im „III. Reich“, Dissertation Medizinischen Fakultät Charité – Universitätsmedizin Berlin 2019 (Hullmeine: 86).

5 Aus der Quelle wird ersichtlich, dass „Parteilied. hptamtl.“ angegeben waren, also hauptamtlich Beschäftigte in Parteiliederungen der NSDAP, vgl. Zusammenstellung der statistischen Arbeiten 1. November 1941 bis 31. Mai 1942, 4.1.0/82449176/ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

6 Die statistische Erhebung differenziert allerdings nicht zwischen unehelichen und ehelichen verstorbenen Kindesvätern, vgl. Zusammenstellung der statistischen Arbeiten 1. November 1941 bis 31. Mai 1942, 4.1.0/82449173/ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

Als drittes, größtes Zeitfenster werden, durchaus lückenhafte, statistische Archivalien von April 1939 bis November 1941 angeführt. Bibliografierte Einzeldokumente vermisst man ebenso wie eine monatliche Aufgliederung der genehmigten Aufnahmeanträge samt SS- bzw. Polizeizugehörigkeit der Kindesväter.⁷

Insgesamt wirkt dieses Kapitel unvollständig, auf bestehende, umfangreiche Auswertungen des Heimes „Schwarzwald“ 1942-1945 wird lediglich in einer Anmerkung verwiesen (42). Diese Ergebnisse – statistische Daten über Vaterschaftsanerkennungen, namentliche Nennung des Kindesvaters oder Eheschließungen der Kindesmutter mit dem Kindesvater – zu integrieren, hätte einige Erkenntnisse eröffnet, zum Beispiel die kriegsbedingt rapide absinkende Zahl der Vaterschaftsanerkennungen.⁸

Das Kernkapitel der vorliegenden Publikation gilt dem Entwurf einer Typologie und behandelt zuerst die symbolischen Väter, worunter Himmler und seine Akteure – Vorstandsmänner, Heimleiter und Paten – gezählt werden (43). Beschrieben wird hierbei insbesondere Himmlers engmaschige und persönliche Kontrolle sämtlicher Lebensbornangelegenheiten. Dr. Gregor Ebner, anfangs Heimleiter des ersten Lebensbornheimes in Steinhöring und vorrangig ärztlicher Betreuer aller Heime, korrespondierte umfangreich und oftmals in persönlichem Ton mit Schwangeren und Müttern. Zwei andere langjährige Heimleiter – und mehrfache Familienväter – werden als „Vertrauenspersonen und Vaterfiguren“ (51) exemplifiziert, gleichwohl weder biographische Forschungen über dieselben noch historische Studien über die Abläufe in den von ihnen geleiteten Heimen vorliegen. Der Abschnitt über die SS-Paten der Lebensbornkinder erläutert in Kürze, dass diese Patenschaft nicht immer freiwillig und motiviert übernommen wurde (53).

Unter „reale Väter“ werden im Folgenden fünf Gruppen, wiederum kategorisiert in bestimmte „Typen“, abgebildet und mit spezifischen biographischen Fallbeispielen untermauert. Es handelt sich dabei um Ehemänner mit ehelichen Kindern, um „Seitenspringer: Ehemänner mit außerehelichen Kindern“ (76), ledige Lebensbornväter, falsche Väter und Ersatz-Väter. Nicht nur in Einzelfällen werden Quellenbestände unsachgemäß verkürzt (81). Dazugehörige handschriftliche Dokumente wurden augenscheinlich nicht entziffert, denn sonst wäre das zurückhaltende Agieren Ebners einer betrogenen Kindesmutter gegenüber infolge ihrer zuvor übersandten psychologischen Befunde offensichtlich (vgl. Schreiben Lieselotte Sch.s an Ebner, 4.1.0/82457620/ITS Digital Archive, Arolsen Archives). Ein weiteres Beispiel ist die nicht zitierte Korrespondenz – mit handschriftlichem Vermerk über den Kriegstod des Kindesvaters (vgl. Schreiben Willy von B.s an Ebner, 19.06.1942, 4.1.0/ 82461111/ITS Digital Archive, Arolsen Archives) – einer Kindesmutter mit Ebner (138 f.).

Kapitel 5 und 6 umfassen jeweils nur zwei Textseiten und gelten den Lebensbornvätern nach Kriegsende (151), die weiterhin größtenteils geheim blieben. Die prätriierten Fragmente der 79 Männer lassen den Schluss zu, es handele sich zu nicht unerheblichen Teilen um „unbrauchbare Väter“, aus heutiger und damaliger Sicht (154). Es wird dabei verkannt, dass die von der Autorin als selten bezeichneten fürsorglichen Männer mit Blick auf schätzungsweise 8.000 Lebensbornkinder aus dem Reichsgebiet

7 Aus diesen würde ersichtlich, dass es sich bei den von der Verfasserin als „Polizei-Mannschaft“ interpretierten Abkürzung „Pol. M.“ um Polizeimeister handelte.

8 Vgl. Dorothee Neumaier: Das Lebensbornheim „Schwarzwald“ in Nordrach, Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag/Reihe Geschichtswissenschaft, 32, Zugleich Dissertation FernUniversität Hagen 2017, Baden-Baden 2017.

eine hohe Dunkelziffer stellen könnten – Väter und SS-Männer, die ungeachtet etwaiger (Mit-)Täterschaft an NS-Verbrechen ihren Kindern eine relativ behütete Kindheit ermöglichten. Nicht unerheblich dürfte ebenfalls die Zahl der Kindesväter sein, die infolge eines Kriegstodes keine Vaterrolle mehr einnehmen konnten.

Die Publikation erhebt offenbar nicht den Anspruch, eine anschlussfähige Studie vorzulegen. Neben einem fehlerhaften Inhaltsverzeichnis (ab 149 bzw. 151) fehlt ein Quellenverzeichnis. Verwendete Archivalien können somit nur über den Anmerkungsapparat erschlossen werden. Zitationsrichtlinien der Arolsen Archives werden nicht angewandt – zumindest ein Kurztitel des Dokumentes sowie Datumsangaben wären für Forschende durchaus hilfreich. Letztere können durchaus für Dokumente aus Privatbesitz erfolgen, ohne die gewünschte Anonymisierung zu gefährden.

Ebenso ist anzumerken, dass Verweise auf vorhandene (biographische) Forschungen oftmals unterbleiben. Dies betrifft sowohl fremde, bereits publizierte Forschungsleistungen (vgl. 38, 65, 85 ff.), als auch geeignet Literaturverweise auf eigene Veröffentlichungen der Autorin die hauptsächlich *Lebenslang Lebensborn* entstammen (vgl. 72 f., 98 f., 104 ff., 124 ff., 143 ff.).⁹

Der Sprachstil ist nicht immer um Neutralität bemüht. „Unter den Seitenspringern und Lendengöttern ist [...] ein besonderer Fall.“ (98), die Bezeichnung eines neunfachen Kindesvaters als „ähnlicher Lendengott“ (96), der Vergleich mit Himmler als einem „Gottvater“ (49) oder seine Bezeichnung als „Übervater“ (85) stellen hierfür ausgewählte Beispiele.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die Autorin auf einen sicherlich in diesem Forschungsfeld quantitativ einmaligen Interviewbestand zurückgreifen kann, diesen allerdings ohne jegliche Zusatzinformationen zitiert und er somit von dem Lesenden nicht kontextualisiert werden kann. Die gedruckten Abbildungen von Dokumenten und Fotografien aus privatem Besitz wären weiteren Forschungsprojekten ohne diese Publikation jedoch verschlossen geblieben. Dennoch bleibt der Erkenntniswert dieses schmalen Bandes recht gering. Zum einen, weil bereits Publiziertes zusammengetragen wurde, zum anderen, weil Interviewsequenzen sowie Quellenzitate beliebig platziert wirken und bibliografische Angaben fehlen.

Dorothee Neumaier

⁹ Dorothee Schmitz-Köster und Tristan Vankann: *Lebenslang Lebensborn, Die Wunschkinder der SS und was aus ihnen wurde*, München 2012.